

entstammen ihrer Feder. In den besinnlichen (wie „Gärten der Erde“ und „Heilige Haine“) pries sie die unvergänglichen Lebenswerte, die sie besonders schätzte. In ihren Romanen und Novellenbänden setzte sie sich immer wieder für die Mündigkeit der Frau in Beruf, Liebe und Ehe ein, und mit ihren drei oder vier Märchenbüchern errang sie sich einen ersten Platz unter den Märchenerzählerinnen ihrer Zeit. Ihre Märchen sind für jung und alt geschrieben und wollen in das graue Allerlei des Alltags den Schimmer und Goldglanz der Phantasie zaubern. Einhundertundein Märchen wollte sie schreiben und hatte bereits die Titel dafür erfunden. Wie viele sie noch vollendet hat, entzieht sich der Beurteilung. Eines ihrer schönsten Märchen „Die Teeprinzessin“, das ein junger Benediktinerpater als Libretto für eine Jugendorper gestaltet hat, komponierte der unvergessene Simon Breu; der Erstaufführung in Würzburg unter dem Protektorat des damaligen Oberbürgermeisters folgte bald eine Wiederholung im nahen Kitzingen. Seit dem Schicksalsjahr 1933 hat sie nur noch wenig veröffentlicht, und ihr umfangreicher Nachlaß, von dem ich aus vielen Briefen Kenntnis habe, ist dem großen Brand Würzburgs zum Opfer gefallen. Zu ihm zählten alle noch geschriebenen Märchen, eine Sammlung von Aphorismen für sämtliche Tage des Jahres, ein schon weitgediehenes Romanfragment und mindestens ein schon druckfertiger Novellenband (wahrscheinlich sogar zwei), dazu alle Briefschaften, Familienaufzeichnungen und Tagebücher. Vor kurzem hatte ich das Glück, eine in den Nachkriegswirren verschollene Durchschrift von 29 Märchen wieder aufzufinden, die ich gern als neues Märchenbuch in die Hand ihrer Freunde geben möchte. – Wie Elisabeth Dauthendey als Persönlichkeit war, ist auch der Grundzug ihrer Dichtungen von vornehmer Geisteshaltung und Gesinnung bestimmt, die auch aus all ihren Briefen sprach.

Mit einem unveröffentlichten Gedicht aus den letzten Lebensjahren, das einem ihrer Briefe beilag, möge Elisabeth Dauthendey noch einmal zu ihren Freunden sprechen!

Totentag

Sind sie tot, die in den Gräbern ruhn –
ausgetilgt aus allem Lebenskreis,
weggenommen aus dem Spiel der Zeiten
ohne Fluch und Segen unserm Tun –
Kann ihres Wesens Strahlung weiter leiten
die Werke ihrer Kraft, um die sie weiß?

Fühlst du nicht, wie aus der Gräber Raum
ferne Kräfte um dein Leben stehn,
die dir deuten deines Wesens Zeichen
und dich binden an verwehten Traum, –
die mit dir selbst und deinem Willen gehn
und dir dein Schicksal aus den Gräbern reichen.

Elisabeth Dauthendey



Am Stacheldraht im Grabfeldgau

Aussichtsturm
am Buchelberg
und
Informationsstelle
in Breitensee

Photo: Hemmerich -
Königshofen/Grabfeld

Durch idyllische und doch betriebsame Dörfer des Grabfeldgaaues, mit Fachwerkhäusern, Gotteshäusern sowie Kapellen mit teils beachtlichen Kunstwerken, einigen (Wasser-)Schlössern, Gasthöfen mit schmiedeeisernen Auslegern, führen die der Kreisstadt Königshofen im Grabfeld zustrebenden Straßen. Von allen aus sieht man schon weit vor den gut gekennzeichneten Zufahrtsstellen bei Obereßfeld und Sulzdorf an der Lederhecke über den Waldrücken des 410 m hohen Büchelberges einen riesigen Stahlpilz herausragen. Es ist der 38 m hohe Aussichtsturm von Zimmerau-Sternberg. Ausgezeichnet ausgebaute Straßen führen bis zu ihm. Von der über mehr als 180 Stufen und 11 Treppenabsätze erreichbaren, über 200 qm großen überdachten Aussichtsplattform aus genießt man aus dem Fränkischen weit über den hier nur 250 m entfernten eisernen Vorhang hinweg einen Blick hauptsächlich tief hinein in das hürringische Nachbarland; bei gutem Wetter etwa bis Coburg-Hildburghausen, auf die schöne Gegend um Heldburg und Rieth, um Lindenau, Gellershausen und Hellingen – Nachbargemeinden, die früher zum Grabfeld enge Beziehungen unterhielten. *Sinnend geht der Blick auch zurück auf die Höhen der Haßberge, sucht die Rhön, wandert aber unwillkürlich wiederum zu dem mehrfach*